

Der englische Gärtner

Bekannt geworden ist er als Interpret Alter Musik, doch das Herz von **Paul McCreesh** schlägt für die Romantik. Mit Berlioz hat er jetzt sein eigenes Label gegründet. Von Kai Luehrs-Kaiser.

Dass die besten Interpreten des französischen Repertoires aus England kommen, ist ein schwer widerlegbares Witzwort. Zwar gibt es Ausnahmen wie Marc Minkowski oder Christophe Rousset, die sich zunehmend auch für französische Romantik engagieren. Im Allgemeinen heißen die besten französischen Sängerinnen der letzten Jahre jedoch Felicity Lott (geboren in Cheltenham) und Susan Graham (aus Texas).

Auch mit dem Londoner Paul McCreesh wirft sich ein britischer Künstler für Berlioz in die Brust. Die Wiederentdeckung von dessen Œuvre ging von Thomas Beecham und Colin Davis aus – und in Boston von dem deutschstämmigen Charles Munch. Dass McCreesh über ein scharfes Auge verfügt, um zielstrebig einen Treffer landen zu können, mag man auch daran ablesen, dass er beim Interview in Leipzig trotz voller Hotelhalle unbeirrt und sofort auf den Interviewer zustrebt, ohne ihn jemals zuvor gesehen zu haben.

Am Morgen nach einem Gastspiel im Gewandhaus ist McCreesh in Plauderlaune. Das erste Exemplar des brandneuen Berlioz-Requiems blitzt vor ihm auf dem Tisch. Der Silbereinband, der dazu tendiert, die Welt rosafarben widerzuspiegeln, ummantelt die erste Doppel-CD eines neuen, vom Dirigenten mitbegründeten Labels. Bislang war er bei der Deutschen Grammophon. „Ich

hatte eine sehr gute Zeit dort, aber die Verhältnisse wurden mit der Zeit nicht eben leichter.“

Zuletzt mussten er und sein Gabrieli Consort beim Händel-Ausflug von Rolando Villazón die Begleitband bilden. „Ich war skeptisch. Ich habe für Triumphe von Stimmen über Stil wenig übrig.“ Erst die Entdeckungs- und Eroberungslust Villazóns hätten ihn schließlich doch für den Sänger eingenommen. „Sämtliche Kritiker haben gefunden, dass einige sehr gute Sachen auf der CD sind, aber auch einige schlechte. Nur einig darüber, welche dies sind, konnte man sich nicht werden.“ Trocken hingesagt, so wie McCreesh das ohne mit der Wimper zu zucken tut, ist der Satz ein Lehrstück britischen Humors.

Das Geld für das neue Label Signum kam aus Wroclav, ehemals Breslau, wo McCreesh seit 2005 ein eigenes Festival leitet. „Wratislavia Cantans“, jeweils im

„Für den Triumph
von Stimme
über Stil habe ich
persönlich wenig
übrig“

September stattfindend, hat sich auf Sakralmusik, Oratorien und Kantaten spezialisiert. Von dort kommt auch der Philharmonische Chor Wroclaw, der das Gabrieli Consort bei der Neuaufnahme ergänzt. Die polnischen Geldgeber scheinen finanzkräftig genug, dass Großprojekte wie das Dvorák-Requiem, das „War-Requiem“ von Britten sowie Beethovens „Missa solemnis“ bereits für die nächste Zukunft geplant sind.

Persönlich ein wenig reifer geworden, schütter und rosig zugleich, scheint



McCreesh indes ein Abbild des Landlebens, und zwar Mittelenglands, wo er mit Frau und zwei Kindern lebt, wandert und sich um den Garten kümmert. „Ohne Landleben könnte ich nicht leben“, sagt er über den geistigen Mittelpunkt seiner Existenz. Gegenbild zum englischen Exzentriker, behauptet er dennoch von sich, er habe eine „verrückte Karriere“ gemacht. „Eigentlich bin ich für musikalischen Mainstream. Aber bekannt geworden bin ich mit ausgefallenem Repertoire des Barock.“ Wieso das? „Ich habe mich nur aus Verständnisgründen der Alten Musik zugewandt. Weil Kontrapunkt alles ist. Und der Rest Harmonik.“ Eigentlich schlage sein Herz für Romantisches. Der Komponistenname, der an diesem Vormittag am häufigsten und emphatischsten genannt wird, ist derjenige von Edward Elgar.

Genau darin hebt er sich von anderen britischen Interpreten indes ab. „Den Elgar von Roger Norrington halte ich für eine Travestie der betreffenden Werke“,



Im September 2010 hat Paul McCreesh Berlioz' Requiem beim Wratistavia Cantans Festival in Wroclaw aufgeführt; nun erscheint das Werk auch auf CD.

so McCreesh streitlustig. „Ich verstehe auch Norringtons Verzicht auf Vibrato nicht. Was für ein unangenehmer Klang!“ Der Spezifik des 19. Jahrhunderts könne man so keinesfalls beikommen. Stattdessen bewundert er einen Dirigenten, der wie er selber vom Cello herkommt: Nikolaus Harnoncourt. „Was für ein ausgezeichnete Dirigent, auch wenn ich mit seinen musikalischen Ansichten manchmal nicht übereinstimme. Für das Wienerische in der Musik hat er ein vollkommenes Verständnis.“

Zum Kern des jeweiligen Stils vordringen, genauer: „to the heart of the style“, so lautet sein Selbstverständnis. Auch beim Berlioz-Requiem. Unter dessen Chorwerken ist es das meistaufgenommene Werk. Auf CD hat sich indes kaum ein Spezialist der historischen Aufführungspraxis an dem „sehr katholischen Werk“ ausprobiert, auch nicht John Eliot Gardiner. Schon mit dem Tenor Robert Murray wurde ein Sänger verpflichtet, der zwar gewohnt schlank

Aktuelle CD

Berlioz, Grande messe des morts; Robert Murray, Gabrieli Consort, Gabrieli Players, Wroclaw State Philharmonic Choir and Orchestra, Chetham's School of Music Brass Ensemble, Paul McCreesh (2010); Signum/Note 1 2 CD 635212028025

intoniert, darüber hinaus aber eine Dezenz und ein instrumentales Rollenverständnis an den Tag legt, das sich fernab vom Charakter einer „Messe mit obligatem Star“ bewegt. Der feierliche Duktus der Aufnahme wird durch die eher hallige Akustik der Magdalenenkirche in Wroclaw begünstigt. Die Textverständlichkeit ist nicht immer gut. Der 2006 gegründete Wroclaw Philharmonic Choir ergänzt das bewährte Gabrieli Consort organisch und höchst wünschenswert, dennoch wirkt das Ergebnis zuweilen verwaschen.

Auch lässt sich nicht verhehlen, dass das polnisch-englische Booklet, gemessen am internationalen Markt, einen et-

was regionalen Eindruck macht. Die in Form eines von zwei Seiten aufblätterbaren Buches gestaltete Doppel-CD birgt eine Chance von 50 Prozent, die falsche CD einzulegen. Trotzdem ein höchst willkommener Neubeginn der Beschäftigung mit dem Werk. Es gerät hier nicht mehr in die Nähe eines Impressionismusvorläufers oder eines Para-Wagners. Sondern entfaltet die ganze Macht eines Sakralwerks von monumentaler Größe und Gewalt. Mit ihm ist die romantische Phase von Paul McCreesh definitiv angebrochen. ■

